Zeitschrift: Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK = Mensuration, photogrammétrie, génie rural

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Vermessung und Kulturtechnik (SVVK) = Société suisse des mensurations et améliorations foncières (SSMAF)

Band: 87 (1989)

Heft: 11

Artikel: Der Geometer in der Weltliteratur

Autor: Glatthard, T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-234088

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Geometer in der Weltliteratur

Th. Glatthard

Technische Werke sind nicht Selbstzweck, sondern dienen den menschlichen Bedürfnissen, werden von der Gesellschaft verlangt. Betroffene und Beteiligte beurteilen diese Werke wiederum.
Die Kunst ist ein Spiegel solcher Werke. Allerdings haben der Ingenieur und die Technik nur wenig Eingang in die Kunst gefunden. Der Landvermesser stellt eine gewisse Ausnahme dar.
Das Motiv des Landvermessens durchzieht die Literatur sowohl in zeitlicher als auch in geografischer Hinsicht. Der Tätigkeit des Vermessens kommt ein hoher Symbolgehalt zu. Die Bedeutung des Symbols des Vermessens und die Beurteilung der Tätigkeit des Vermessens ändern jedoch je nach Epoche und Ort.
Die VPK wird in loser Folge verschiedene Texte vorstellen.

Les réalisations techniques ne sont pas des fins en soi; elles sont décidées par la société et visent à satisfaire les besoins de l'homme. De leur côté, les utilisateurs les soumettent à leur jugement.
La création artistique est souvent un miroir pour ces œuvres. Et même si l'ingénieur et la technique n'ont trouvé qu'une maigre place dans l'art, le géomètre constitue une sorte d'exception.
Le thème du géomètre apparaît souvent dans la littérature à travers les siècles et dans la plupart des pays. C'est qu'il s'agit d'une activité profondément symbolique. Le symbole de l'«arpenteur» et de son activité prennent toutefois des significations différentes en fonction du lieu et du moment.

Le realizzazioni tecniche non vanno considerate solo come opere fini a se stesse, bensì come destinate ai bisogni dell'uomo in quanto richiesta dalla Società.
Di conseguenza esse vengono giudicate secondo il punto di vista degli operatori o dei fruitori dell'opera.
L'Arte può essere così ritenuta lo specchio di queste opere anche se la tecnica e gli ingegneri vi hanno limitato accesso.
in quest'ottica il geometra potrebbe esser visto come un eccezione. Scene legate alla tecnica della misurazione sono ricorrenti nella letteratura sia in senso temporale che come collocazione geografica. L'attività legata alla misurazione assurge quindi al ruolo di simbolo il cui significato varia, unitamente a quello della misurazione, secondo luogo ed epoca.

Theodor Storm: Der Schimmelreiter

Deutschland 1888 [1]

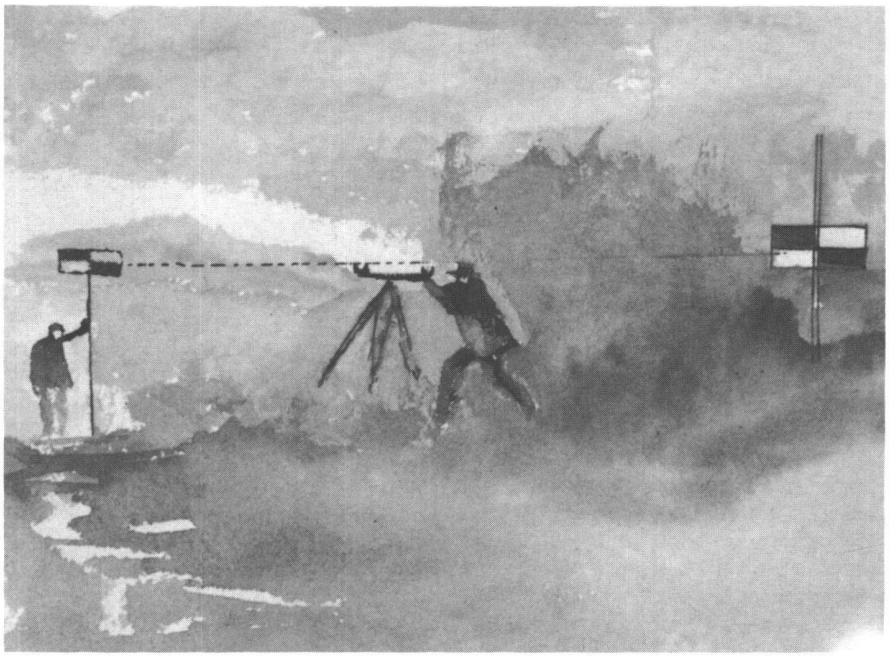
Inzwischen war schon Ende März durch die Oberdeichgrafschaft der Befehl zur neuen Eindeichung eingetroffen. Hauke berief zunächst die Deichgevollmächtigten zusammen, und im Kruge oben bei der Kirche waren eines Tages alle erschienen und hörten zu, wie er ihnen die Hauptpunkte aus den bisher erwachsenen Schriftstücken vorlas: aus seinem Antrage, aus dem Bericht des Oberdeichgrafen, zuletzt den schliesslichen Bescheid, worin vor allem auch die Annahme des von ihm vorgeschlagenen Profiles enthalten war, und der neue Deich nicht steil wie früher, sondern allmählich verlaufend nach der Seeseite abfallen sollte; aber mit heiteren oder auch nur zufriedenen Gesichtern hörten sie nicht. (...)
Und Hauke breitete die Karte des neuen Deiches auf dem Tische aus: «Es hat vorhin einer gefragt», begann er, «woher die viele Erde nehmen? – Ihr seht, so weit das Vorland in die Watten hinausgeht, ist ausserhalb der Deichlinie ein Streifen Landes freigelassen; daher und von dem Vorlande, das nach Nord und Süd von dem neuen Kooge an dem Deiche hinläuft, können wir die Erde nehmen; haben wir an den Wasserseiten nur eine tüchtige Lage Klei, nach innen oder in der Mitte kann auch Sand genommen werden! – Nun aber ist zunächst ein Feldmesser zu berufen, der die Linie des neuen Deiches auf dem Vorland absteckt! Der mir bei Ausarbeitung des Planes behilflich gewesen, wird wohl am besten dazu passen.» (...)
Die Versammelten hatten sich um den Tisch gestellt, betrachteten mit halbem Aug' die Karte und begannen allgemach zu sprechen; doch war's, als geschähe es, damit nur überhaupt etwas gesprochen werde. Als es sich um Zuziehung des Feldmessers handelte, meinte einer der Jüngeren: «Ihr habt es ausgesonnen, Deichgraf; Ihr müsset selbst am besten wissen, wer dazu taugen mag.» (...)
Aber einem der Älteren war es doch nicht völlig recht; er hatte einen Bruderssohn: so einer im Feldmessen sollte hier in der Marsch noch nicht gewesen sein, der sollte noch über des Deichgrafen Vater, den seligen Tede Haien, gehen!
So wurde denn über die beiden Feldmesser verhandelt und endlich beschlossen, ihnen gemeinschaftlich das Werk zu übertragen. (...)
Als nach einigen Wochen die Deichlinie abgesteckt und der grösste Teil der Sturzkarren geliefert war, waren sämtliche Anteilbesitzer des einzudeichenden Kooges, ingleichen die Besitzer der hinter dem alten Deich belegenen Ländereien, durch den Deichgrafen im Kirchspielskrug versammelt worden; es galt, ihnen einen Plan über die Verteilung der Arbeit und Kosten vorzulegen und ihre etwaigen Einwendungen zu vernehmen; denn auch die letzteren hatten, sofern der neue Deich und die neuen Siele die Unterhaltungskosten der älteren Werke verminderten, ihren Teil zu schaffen und zu tragen. (...)
Als Hauke jetzt seinen Plan verlesen und die Papiere, die freilich schon drei Tage hier im Kruge zur Einsicht ausgelegen hatten, wieder auf den Tisch breitete, waren zwar ernste Männer zugegen, die mit Ehrerbietung diesen gewissenhaften Fleiss betrachteten und sich nach ruhiger Überlegung den billigen Ansätzen ihres Deichgrafen unterwarfen; andere aber, deren Anteile an dem neuen Lande von ihnen selbst oder ihren Vätern oder sonstigen Vorbesitzern waren veräussert worden, beschwerten sich, dass sie zu den Kosten des neuen Kooges hinzugezogen seien, dessen Land sie nichts mehr angehe, uneingedenk, dass durch die neuen Arbeiten auch ihre alten Ländereien nach und nach entbürdet würden; und wieder andere, die mit Anteilen in dem neuen Koog gesegnet waren, schrien, man möge ihnen doch dieselben abnehmen, sie sollten um ein Geringes feil sein; denn wegen der unbilligen Leistungen, die ihnen dafür aufgebürdet würden, könnten sie nicht damit bestehen.

Virginia Woolf: Jacobs Raum

Grossbritannien 1922 [2]

Die ganz Skala der Aussicht hätte ihr vertraut sein müssen; der Anblick im Winter, im Frühling, Sommer und Herbst; wie die Stürme vom Meer heraufkamen; wie das Moor erzitterte und sich aufhellte, wenn die Wolken darüber hinwegzogen; sie hätte die roten Flecken bemerken sollen, wo die Vorstadtbewohner bauten; und das Kreuzundquer der Linien, wo Baugrundstücke erschlossen wurden; und das diamantene Aufblitzen von kleinen Gewächshäusern in der Sonne. Oder, wenn ihr solche Details entgingen, dann hätte sie vielleicht ihre Phantasie mit der goldenen Tönung des Meeres bei Sonnenuntergang spielen lassen und sich ausdenken können, dass es Goldmünzen auf den Strandkies schwappen liess. Kleine Vergnügungsboote schoben sich auf ihm hinaus;

der schwarze Arm des Piers zäunte es ein. Die ganze Stadt war rosa und gold; mit einer Kuppel gekrönt; dunstumkränzt; mitklingend; schrill. Banjos klimperten; die Strandpromenade roch nach Teer, der an den Absätzen haftenblieb; Ziegen galoppierten plötzlich mit ihren Karren durch Menschenmengen. Man bemerkte, wie gut doch die Stadtverwaltung die Blumenbeete angelegt habe. (...)
Nein, er Baumeister, Katasterbeamter, Landesvermesser; mit dem Lineal Linien zwischen Namen ziehend, Listen über Türen hängend. Solcher Art ist das Gewebe, durch welches das Licht scheinen muss, wenn es scheinen kann – das Licht all dieser Sprachen, Chinesisch und Russisch, Persisch und Arabisch, das Licht von Buchstaben und Zahlen, der Geschichte, all der Dinge, die bekannt sind, und der Dinge, die man erkennen wird. (...)
Das Sonderbare am Leben ist, dass niemand irgendeinen angemessenen Bericht darüber hinterlassen hat, obgleich seine Gesetze seit Hunderten von Jahren jedem offenkundig gewesen sein müssen. Die Strassen von London sind auf einer Karte festgelegt; aber unsere Leidenschaften sind auf keiner Landkarte verzeichnet. Was begegnet einem, wenn man um diese Ecke hier biegt?



Aquarell von Lars Gustafsson (Titelbild zu: Lars Gustafsson: Erzählungen von glücklichen Menschen).

Marguerite Duras: Un barrage contre le Pacifique

France 1950 [3]

Après la première inspection, il y en eut une autre. Elle eut lieu cette année-là, dans la semaine qui suivit l'écroulement des barrages. Mais Joseph était enfin en âge de s'en mêler. Le maniement du fusil lui était devenu familier. Il le sortit sous le nez de l'agent du cadastre qui n'insista pas et s'en retourna dans la petite auto qui servait à ses tournées. Depuis, de ce côté-là, la mère était relativement tranquille.
Forte du délai que lui avait valu son bungalow, la mère mit les agents de Kam au courant de ses nouveaux projets. Ceux-ci consistaient à demander aux paysans qui vivaient misérablement sur les terres limitrophes de la concession de construire, en commun avec elle, des barrages contre la mer. Ils seraient profitables à tous. Ils longeraient le Pacifique et remonteraient le rac jusqu'à la limite des marées de juillet. Les agents, surpris, trouvèrent ce projet un peu utopique, mais ne s'y opposèrent pas. Elle pouvait toujours le rédiger et le leur envoyer. En principe, prétendaient-ils, l'assèchement de la plaine ne pouvait faire l'objet que d'un plan gouvernemental, mais aucun règlement, à leur connaissance, n'interdisait à un concessionnaire de faire des barrages sur sa propre concession. A condition toutefois de les en prévenir et d'avoir l'autorisation des services locaux du cadastre. La mère envoya son projet après avoir passé des nuits à le rédiger, puis elle attendit cette autorisation. Elle attendit très longtemps, sans ce décourager, parce que, déjà, elle avait pris l'habitude de ces sortes d'attentes. Elles étaient, et elles seules, les liens obscurs qui la reliaient aux puissances du monde dont elle dépendait corps et biens, le cadastre, la banque. Après avoir attendu des semaines, elle se décida à aller à Kam. Les agents cadastraux avaient bien reçu son projet. S'ils ne lui avaient pas répondu c'était parce que, décidément, l'assèchement de la concession ne les intéressait pas. Néanmoins, ils lui donnaient l'autorisation tacite de faire ses barrages. La mère repartit, fière de ce résultat.

Guiseppe Tomasi di Lampedusa: I gattini ciechi

Italia 1956 [4]

La pianta delle proprietà Ibba, disegnata alla scala di 1 al 5000, occupava una striscia di carta oleata lunga due metri e alta ottanta centimetri. Non che tutto quanto si vedeva sulla mappa appartenesse alla famiglia: vi era anzitutto, a Sud, una listarella di mare che, su quella costa orlata di tonnare, non apparteneva a nessuno; a Nord vi erano montagne inospiti nelle quali gl'Ibba non avevano mai voluto metter mano; vi erano soprattutto numerose e non piccole chiazze bianche attorno alla massa giallo-limone che dessignava la proprietà di famiglia: terreni mai potuti acquistare perché i proprietari erano ricchi; terreni offerti ma rifiutati perché di qualità troppo scadente, terreni desiderati ma nelle mani di gente sotto cottura, non ancora giunta al grado di masticabilità opportuno. Vi erano, anche, pochissimi terreni che erano stati gialli e che erano ridiventati bianchi perché venduti, per acquistarne altri migliori durante certe male annate nelle quali i contadini erano scarsi. (...)
«Si può sapere, si sa. Quattordici mila trecento venticinque ettari,» rispose freddo San Carlo. (...)
Pippo Follonica, un inviato romano di passaggio, si mise a ridere: «Ma insomma se vi interessa tanto perché non mandate qualcheduno al Catasto; à facile sapere la verità, questa verità per lo meno.»
La razionalità della proposta fu accolta con freddezza. Follonica non capiva la natura passionale, non statistica, della discussione: quei signori palleggiavano fra loro invidie, rancori, timori, cose tutte che i certificati catastali non bastavano a sedare.
Il generale si inviperì: «Quando una cosa la dico io non occorrono catasti né controcatasti.» Poi la cortesia verso l'ospite lo raddolcì. «Caro Principe, Lei non sa che cosa è il catasto da noi! Le volture non sono mai fatte e vi figurano come proprietari ancora quelli che hanno venduto e che adesso sono all'Ospizio di Mendicità.»

Gabriel Garcia Marquez: Hundert Jahre Einsamkeit

Kolumbien 1967 [5]

An den folgenden Tagen sah man ihn mit einem Netz und einer Botanisiertrommel in der Umgebung des Dorfes Schmetter-

linge fangen. Am Mittwoch traf ein Stab Ingenieure, Agronomen, Hydrologen, Topographen und Landmesser ein, die mehrere Wochen hindurch dieselben Gegenden erkundeten, in denen Mr. Herbert Schmetterlinge gejagt hatte. Später traf Señor Jack Brown in einem Anhänger des gelben Eisenbahnzuges ein, ganz mit Silberplatten verschalt, mit Sesseln aus bischöflichem Samt ausgestattet und mit einem blauen Glasdach versehen. Mit diesem Sonderwagen kamen gleichfalls, Señor Brown umschwänzelnd, die feierlichen schwarzgekleideten Rechtsanwälte, die in früherer Zeit Oberst Aureliano Buendía allerwärts begleitet hatten, und dies liess die Dorfbewohner vermuten, die Agronomen, die Hydrologen, Topographen und Landvermesser, dazu Mr. Herbert mit seinen Fesselballons und seinen bunten Falten wie auch Señor Brown mit seinem fahrenden Mausoleum und seinen wütenden deutschen Doggen hätten etwas mit dem Krieg zu tun. (...)
Noch wusste niemand, was sie suchten oder ob sie in Wirklichkeit nur Philanthropen waren, und doch hatten sie bereits einen mächtigen Wirbel verursacht, und der war zwar verwirrender als einst der der alten Zigeuner, dafür aber weniger vorübergehend und verständlich. Mit Hilfsmitteln begabt, die in fühererer Zeit der göttlichen Vorsehung vorbehalten waren, veränderten sie die Regenzeiten, beschleunigten den Kreislauf der Ernten, lenkten den Fluss aus seinem uralten Bett ab und verlegten ihn mit seinen weissen Kieselsteinen und seinem eiskalten Gefälle ans andere Ende des Dorfes, hinter den Friedhof.

Lars Gustafsson: Onkel Sven und die Kulturrevolution

Schweden 1979 [6]

Onkel Sven war Ingenieur im Labor der Hüttenwerke und wohnte in einer der Villen oben auf dem Hügel.
Er war der einzige in Trummelsberg, der genau wusste, auf welchem Längen- und Breitengrad er wohnte: Die Sonne geht in Trummelsberg wegen der westlichen Zeitverschiebung exakt acht Minuten und neunundzwanzig Sekunden später auf als in Stockholm und geht folglich acht Minuten und neunundzwanzig Sekunden später unter.
Das gilt natürlich eigentlich nur für den Mittsommertag, da Trummelsberg auf 59° 12′ nördlicher Breite liegt und daher im Winter wegen der Neigung der Erdachse etwas mehr von der Polardunkelheit abbekommt als die Hauptstadt. (...)
Die Südwand der Villa, an der die Rosen im Frühlingslicht welk von ihren Spalieren hingen, verlief in ost-westlicher Richtung. Mit Hilfe eines alten Militärkompasses und einer Abweichungstabelle liess sich leicht feststellen, dass sie tatsächlich so genau nach dem absoluten Süden gerichtet war, wie man es nur irgend verlangen konnte.
Mit der hervorragenden Zylinderuhr seines Grossvaters und dem Zeitzeichen des Radios um ein Uhr, das also dem Zwölf-Uhr-Schlag des Greenwich-Meridians entsprach, und mit einem Blick auf den schrumpfenden Schatten der Fahnenstange müsste sich leicht exakt feststellen lassen, wieviele Minuten und Sekunden nach dem Zeitzeichen der Schatten am kürzesten wurde. (...)
Am fünften Tag funktionierte es perfekt. Acht Minuten und neunundzwanzig Sekunden. Es war ja leicht, den Längengrad zu bestimmen, wenn man den genauen Meridian hatte; die Fahnenstange leistete hervorragende Dienste, sie hatte die gleiche Präzision wie die riesigen Theodoliten der alten indischen Fürsten, man hätte mit ihr die Altitüde ferner Sterne berechnen können. Allerdings war es nötig, mit der Taschenuhr und allem drum und dran ziemlich weit in den angrenzenden Garten hineinzugehen, und sein Nachbar, der ehemalige Taxiunternehmer Hansson, war ein bisschen erstaunt, als Sven mit einem Stahlmessband den Abstand zwischen dem Fuss seiner Fahnenstange und einer Markierung in der säuberlich geharkten Einfahrt von Hanssons Garage vermass. Das führte zu mancherlei Erklärungen, sogar zu einigen bösen Worten, und als Sven verspätet zum Mittagessen kam, hatte er das Gefühl, Hansson hätte den Unterschied zwischen einem Sinus und einem hyperbolischen Sinus überhaupt nicht richtig kapiert, aber beim Kaffee hatte er dann jedenfalls seinen privaten Längengrad auf seinem Taschenrechner errechnet: 59 Grad, 12 Minuten und 34 Sekunden nördlicher Breite.

F. Graf: Als Gott der Herr die Welt gemacht

Deutschland [7]

Als Gott der Herr die Welt gemacht,
Da hat er sicher nicht gedacht,
Dass man in unserm Säkulum
Mit Dampf wollt' fahren drauf herum.
Das geht bergab und geht bergauf –
Da hört fürwahr verschiednes auf!

Es dacht', als er am sieb'ten Tag
Auf seinem Sopha ruhend lag,
Noch Wunder's welche Herrlichkeit
Er da gemacht in kurzer Zeit!
Doch ist die Sache auch danach,
Das zeigt uns jede Wasserwaag'!

Da plagt sich nun der Ingenieur
Und nivelliert die Kreuz und Quer.
Bei Regen, Sonnenbrand und Kält'
Die bucklig angelegte Welt.
Gefäll von hundertelf Prozent!
Da hat verschiedenes ein End'!

Drum wer noch niemals nivelliert,
Noch nie ein Fadenkreuz centriert,
Noch nie bei zehn Grad Kälte stand,
Das Nivellierbuch in der Hand,
Der sieht ein Ländchen, wie die Schweiz,
Noch arglos an in seinem Reiz.

Doch wer die Sache schon probiert
Und im Gebirge nivelliert
Und sich geplagt, geschunden hat,
Bis er's Profil gefunden hat, –
Der fragt sich weise allemal:
warum die Welt so unegal?

[1] Storm Theodor: Der Schimmelreiter (1888). Reclam-Verlag, Stuttgart 1969.

[2] Woolf Virginia: Jakobs Raum (1922). Fischer Taschenbuch-Verlag, Frankfurt a.M. 1985.

[3] Duras Marguerite: Un barrage contre le Pacifique (1950). Collection folio, Paris 1988. Deutsch: Heisse Küste (1950). Suhrkamp-Verlag, Frankfurt a.M. 1987.

[4] Tomasi di Lampedusa Guiseppe: I gattini chiechi (1956), in: Racconti. Editore Feltrinelli, Milano 1988. Deutsch: Aufstieg eines Pächters (1956), in: Die Sirene. dtV-Verlag, München 1985.

[5] Gracia Marquez Gabriel: Hundert Jahre Einsamkeit (1967). dtV-Verlag, München 1984.

[6] Gustafsson Lars: Onkel Sven und die Kulturrevolution (1979), in: Erzählungen von glücklichen Menschen. dtV-Verlag, München 1983.

[7] Graf F., in: Nagel Ulrich (Hrsg.): Bauen ist eine Lust. Verlag für Bauwesen, Berlin 1987.

Adresse des Verfassers:
Thomas Glatthard
dipl. Kulturingenieur ETH/SIA
Waldstätterstrasse 14
CH-6003 Luzern